

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62165

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

lenzitate belegt und nachvollziehbar dargestellt. Bezüglich der Anmerkungen ist die leserfreundliche und für den Forscher gut nachprüfbar Zitierweise hervorzuheben, die sich von den immer mehr in Mode geratenen Sammelfußnoten angenehm abhebt. Daß W. auch Irrtümer und Ungenauigkeiten in einigen Werken der Sekundärliteratur berichtigt, zeugt von seiner präzisen Forschung. Ein Personen- und Autoren- sowie ein Sachregister vervollkommen den benutzerfreundlichen Apparat.

Wangermann legt mit dieser grundlegenden Studie dem Fachpublikum ein wertvolles Instrumentarium für Forschungen über Joseph II. und besonders über die Anfänge österreichischer Pressepolitik und die mentalgeschichtliche Entwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. vor. Die darüberhinausgehende »breite Schicht von Leserinnen und Lesern« (S. 27), die der Verfasser damit ebenfalls ansprechen will, wird zwar manchmal gezwungen sein, sich um (bei Historikern voraussetzende) Kenntnisse anderswo zu bemühen, dafür aber durch den angenehmen, leicht verständlichen Stil und die interessante, auch heute noch aktuelle Thematik des Wechselspiels zwischen Regierung und Medien belohnt werden.

Gilda PASETZKY, Besançon

Michael ROWE, *From Reich to State. The Rhineland in the Revolutionary Age, 1780–1830*, Cambridge (Cambridge University Press) 2003, XI–331 S. (New studies in European history).

Bei diesem Buch handelt es sich um die Druckfassung einer Dissertation, die von Timothy W. Blanning, einem der besten Kenner der hier in Frage stehenden Epoche betreut wurde. Michael Rowe ist gegenwärtig als Lecturer an der Queen's University in Belfast tätig. Dies erklärt auch die Anlage der Darstellung, die sich vornehmlich an eine nicht-kontinentale Leserschaft wendet. So werden im ersten Teil des Bandes ausführlich die Verhältnisse während des Ancien Régime geschildert, deren Kenntnis man bei einem französischen oder deutschen Lesepublikum eigentlich voraussetzen kann.

Mißverständlich ist zuweilen die verwendete Terminologie. Wenn Rowe die Praxis der preußischen Werbungen mit dem gleichen Begriff belegt wie das napoleonische Konskriptionssystem, nämlich »conscription« (S. 161), so ist dies für den Leser irreführend. Die an gleicher Stelle zu findende Behauptung, es habe in den preußischen Westprovinzen nach 1789 keine Werbungen mehr gegeben, ist schlichtweg falsch. An anderer Stelle kommt es zu widersprüchlichen Behauptungen. So schreibt Rowe, es habe in den Residenzstädten aufgrund der unmittelbaren fürstlichen Präsenz weniger Opposition gegen das System des Ancien Régime gegeben, um dann noch im selben Satz zu behaupten: »and it was, of course, these cities – Bonn, Koblenz and Mainz – that were the centres of radicalism in the 1790s« (S. 75). Abgesehen davon war Mainz – im Gegensatz zu Bonn und Koblenz – nicht unbedingt die klassische Residenzstadt; von mangelndem Widerspruchsgeist seiner Bewohner ist auch nichts bekannt. Vorsicht ist also geboten, wo es um Details geht. Was aber versteht Rowe unter dem »Rheinland«? Leider bleibt sein Rheinlandbegriff diffus. Einmal meint er den gesamten Stromlauf im deutschsprachigen Bereich, ein anderes Mal ist es die preußische Rheinprovinz oder aber gar nur der Niederrhein. Letzteres gilt fast durchgängig für die Behandlung der revolutionären und napoleonischen Zeit, die zumeist an Beispielen aus dem Roerdepartement dargestellt wird, das wohl die günstigste Literaturbasis bietet. Die unterschiedliche Entwicklung in den Gebieten links und rechts des Rheins wird kaum zur Kenntnis genommen, dabei ist gerade dieser Umstand für die Geschichte der preußischen Rheinprovinz von erheblicher Bedeutung gewesen.

Im Vordergrund der Betrachtung steht der *esprit public* der Rheinländer, ihre Einstellung gegenüber dem französischen und dem preußischen Regime. Diesem Problem ist die zweite Hälfte des Bandes gewidmet und genau dieser Teil ist auch der interessanteste, nicht zuletzt,

weil er die herkömmliche Epocheneinteilung durchbricht. Rowe kann zeigen, daß von einer französischen Identität der Rheinländer allenfalls nach 1810 und hier auch nur bei wenigen Funktionsträgern und Unternehmern die Rede sein kann. Die zuvor bestehenden »multiple identities« der Menschen im Rheinland verhinderten, daß die Integrationspolitik der Franzosen eher Erfolge zeigte. Als Indikator für die fehlgeschlagene Französisierung des Rheinlands benennt Rowe in der Hauptsache die mangelnden französischen Sprachkenntnisse der Rheinländer, die auch bis 1813/14 keine nennenswerten Fortschritte machten. Allenfalls in der Frühzeit der französischen Herrschaft, also in den Jahren 1794–1797, läßt sich eine stärkere Affinität der Menschen im südlichen Rheinland gegenüber radikalen Parolen erkennen. Darauf hat vor einigen Jahren schon Josef Smets hingewiesen (*Les Pays Rhénans*, 1997).

Leider bleibt Rowe den Beweis für die Behauptung schuldig, es habe im Rheinland einen »Reichspatriotismus« gegeben, der auch noch in französischer Zeit virulent geblieben sei (S. 157). Der Hinweis auf die relativ zahlreichen Rheinländer, die in österreichischen Diensten standen, scheint mir hier etwas zu kurz gegriffen, denn es handelte sich bei diesen Menschen ja nicht mehr um »Rheinländer« im engeren Sinne, sondern um Emigranten. Zuzustimmen ist allerdings der Feststellung, daß es den Franzosen nicht gelungen ist, die Bindungen zwischen dem linksrheinischen und dem übrigen Deutschland zu zerschneiden. Daß dies nicht zuletzt auch ein Ergebnis des französischen Kontinentalsystems und dem dadurch verursachten massiven Schleichhandel gewesen ist, wird freilich nicht erwähnt.

Rowes Ausführungen über die Jahre nach 1815 stehen unter der Kapitelüberschrift »The Rhineland and the Development of Germany«. Das weckt gespannte Erwartungen, nimmt der Verfasser doch nicht nur die preußische Rheinprovinz, sondern auch – wenngleich nicht mit der gleichen Intensität – das Oberrheingebiet mit in den Blick. In der Tat kann er hier mit einer diskussionswürdigen These aufwarten, die sich vor allem gegen die Annahme wendet, im Rheinland habe es eine besondere Anhänglichkeit an das napoleonische System gegeben, an der sich der Widerstand gegen die neue Herrschaft entzündete. Sein Widerpart ist dabei Michael Broes, der derartiges in seinem 1996 erschienenen Buch »Europe under Napoleon 1799–1815« behauptet hat. Rowe ist dagegen der Ansicht, es seien nach 1815 die gleichen Mechanismen am Werk gewesen, die schon für die mangelnde Akzeptanz des französischen Systems ursächlich waren. In erster Linie benennt er hier die Verwurzelung der Menschen im Lokalen und jene »multiplen Identitäten«, die schon der Durchsetzung einer französischen Identität im Wege waren.

Gleichwohl kommt der Verfasser nicht an der Tatsache vorbei, daß der Kampf um die »Rheinischen Institutionen« in Wahrheit der Beibehaltung von Errungenschaften der französischen Zeit galt. Auch die zahlreichen anderen Neuerungen der Franzosenzeit (Gleichstellung der Konfessionen, Beseitigung des Stadt-Land-Gegensatzes u. a. m.) wurden von den Rheinländern als verteidigungswert erachtet. Rowe konstatiert in diesem Zusammenhang, daß das napoleonische System von den Rheinländern seines im Kern revolutionären Ansatzes entkleidet und gleichsam unter eigenen – also rheinischen – Vorzeichen adoptiert worden sei. Als Grund hierfür nennt er den schon während des Ancien Régime weit fortgeschrittenen Prozess der Ausbildung einer Klassengesellschaft, der nach 1815 eine ungeheure Beschleunigung erfuhr. Andererseits habe das rheinische Bürgertum durchaus den »starken Staat« zu schätzen gewußt, wie ihn sowohl Napoleon als auch die preußische Monarchie repräsentierten. Hier liegt für Rowe der Ansatz jenes »historischen Kompromisses«, der dann nach 1848/49 das rheinisch-preußische Verhältnis geprägt habe.

Daß die Verhältnisse in Baden und in der Pfalz ganz andere waren, daß sich hier der Linksliberalismus weit stärker artikulieren konnte als im Norden, wertet der Verfasser als ein Ergebnis der Tatsache, daß in diesen Gebieten das radikale Gedankengut der Französischen Revolution eine intensive Rezeption erfahren habe. Der Rezensent hegt gegenüber dieser Sichtweise einige Zweifel, geht sie doch davon aus, daß der Jakobinismus hier

tatsächlich echte Wurzeln geschlagen habe. Unberücksichtigt bleibt dabei, daß sowohl in Rhein-Bayern als auch in Baden durch die rheinbündischen Reformen dem Liberalismus der Boden bereitet worden ist.

Insgesamt hinterlässt das Buch einen zwiespältigen Eindruck. Es enthält zahlreiche originelle und diskussionswürdige Gedanken und Thesen, die allerdings nicht durchgängig und stringent belegt werden. Im Umgang mit den Quellen waltet zudem eine gewisse Zufälligkeit, wobei nicht erkennbar wird, daß Rowe bislang unbekanntes Archivmaterial herangezogen hat. Ferner ist zu bemerken, daß der Verfasser zwar eine beeindruckende Menge an Literatur verarbeitet, diese aber nicht immer mit der gebührenden kritischen Distanz behandelt hat. Gleichwohl: Das Bemühen Rowes, bereits Bekanntes einer neuen Deutung zu unterziehen, lohnt die Lektüre des Buches allemal.

Jörg ENGELBRECHT, Düsseldorf

La Révolution française au carrefour des recherches, sous la direction de Martine LAPIED et Christine PEYRARD. Préface de Michel VOVELLE, Aix-en-Provence (Publications de l'Université de Provence) 2003, 356 S. (Le temps de l'histoire).

Es war eine gute Idee, im Moment, wo der *Bicentenaire* der *Décennie révolutionnaire* endgültig abgeschlossen war, die seit 1989 stark angeregte Forschung auf einer Tagung, die 2001 in Aix-en-Provence stattfand, zu sammeln und zu bewerten. Es war auch eine gute Idee, dabei den Schwerpunkt nicht auf die *Commémoration*, sondern auf den Forschungsertrag zu legen, also nicht die Summe der Forschungen zu den revolutionären Prozessen und Ereignissen zu ziehen, sondern unter strukturellen Gesichtspunkten nach Ergebnissen zu fragen. Und es ist schließlich sehr erfreulich, daß dabei keine kommentierte Bibliographie herausgekommen ist, sondern fast durchweg argumentative Artikel, die janusköpfig nach hinten und nach vorne schauen.

Vieles hat sich in diesem langen Jahrzehnt für die Revolutionsforschung verändert, und das hängt nicht nur mit dem von Furet durchgesetzten Ideologieverdacht gegen die jakobinische Tradition zusammen, was Michel VOVELLE in seinem Vorwort souverän genug ist, deutlich zu thematisieren, sondern auch mit einer Vielzahl von materialreichen Einzelstudien, in die die Einleitung von Christine PEYRARD einführt, und die dann in sechs Themenbereichen vorgestellt werden.

Trotzdem wird die Furet-Debatte (nicht nur hier) eher andeutungsweise geführt. Gerade deshalb ist herauszustellen, wie G. BÉAUR (*L'histoire économique de la Révolution n'est pas terminée*) der Debatte eine neue Variante hinzufügt, indem er auf die Ergebnisoffenheit der Forschung hinweist, die die Antithese zwischen Beendigung und ewiger Geltung transzendiert und dabei ein wichtiges Leitmotiv der Aufsatzsammlung setzt.

Wirtschaft. Auch materiell folgt G. Béaur selbst diesem Muster, indem er die Dogmatik der Wirtschaftsgeschichte der Revolution zugunsten einer differenzierten Pluralität auflöst. Das Ergebnis: »Pas de mutation radicale.«, aber Nebeneinander gegenläufiger Tendenzen: so in der sozialen Struktur des Dorfes, bei den Gemeinheitsteilungen, bei den Nationalgüterverkäufen, bei der Wirkung der Kontinentalsperre etc. Außerdem weisen J.-P. HIRSCH und M. DE OLIVEIRA auf die Forschungen zur Départemental-Statistik und zu den Handelsachsen hin, während J. A. MILLER in einem mehr untersuchenden Artikel die indirekte Staatsintervention in den Getreidemarkt im langen Zeitraum 1709–1860 aufzeigt.

Soziales. Willkommen ist eine Zusammenführung der Forschungen zu Bourgeoisie, Adel und Bauern mit einer Engführung zu den sozialen Beziehungen, die von G. LEMARCHAND gegeben wird. B. BODINIER und É. TEYSSIER fassen brillant die Argumentation ihres Buches über die Nationalgüterverkäufe zusammen und betonen vor allem den finanzpolitischen